

KARL-WILHELM WEEBER

BOTSCHAFTEN
AUS DEM
ALTEN
ROM

Die besten Graffiti der Antike

HERDER 

FREIBURG · BASEL · WIEN



© Verlag Herder GmbH, Freiburg im Breisgau 2019
Alle Rechte vorbehalten
www.herder.de

Umschlaggestaltung: Gestaltungssaal, Rosenheim
Umschlagmotiv: © Bakai/iStock/GettyImages
© Kanawa_Studio/iStock/GettyImages
Satz: Carsten Klein, Torgau
Herstellung: CPI books GmbH, Leck

Printed in Germany

ISBN Print 978-3-451-06827-0
ISBN E-Book 978-3-451-81635-2

INHALT

GERITZT UND GEMALT – DIE BOTSCHAFTEN DER WÄNDE VON POMPEJI	7
I. »SÜSS IST DIE LIEBE FÜR UNSERE SEELE« – EIN POTPOURRI VON LIEBESFREUD UND LIEBESLEID	15
II. »WENN DU WEISST, WAS DIE LIEBE VERMAG ...« – POETISCHES, NACHDENKLICHES UND ZEITLOSES ZU AMORS MACHT	25
III. »ICH HAB'S DER WIRTIN BESORGT« – DERBE EROTISCHE UND OBSZÖNE KOST	33
IV. »HIER WOHT DAS GLÜCK ...« – VON KÄUFLICHER LIEBE IM BORDELL UND ANDERSWO	45
V. »WIR SIND VOLL WIE DIE SCHLÄUCHE« – ZU GAST IN KNEIPEN, HERBERGEN UND PRIVATWOHNUNGEN	53
VI. »ICH KÖNNTE EUCH ...!« – AUS DER SCHULE GEKRITZELT	59
VII. »ESELCHEN GEBOREN, KOCH GEKOMMEN, OTACILIUS GESTORBEN« – DIE WAND ALS NACHRICHTENBÖRSE	69
VIII. »LASS DICH ANS KREUZ SCHLAGEN!« – FREUNDLICHES UND WENIGER FREUNDLICHES GEGENÜBER ZEITGENOSSEN	73
IX. »DER NETZKÄMPFER CRESCENS: ARZT DER NÄCHTLICHEN PUPPEN« – DIE HELDEN DER ARENA IN BEKANNTMACHUNGEN UND KRITZELEIEN	83
X. »CRESCENS GRÜSST CHRYSEROS. WIE GEHT'S DEINEM RECHTEN ÄUGLEIN?« – GRÜSSE UND ANWESENHEITSNOTIZEN	95
XI. »AM 30. APRIL DER HENNE EIER UNTERGELEGT« – AUS DEM WIRTSCHAFTS- UND BERUFSLEBEN DER KLEINEN LEUTE	105

XII. »NUGAE, NUGAE!« – ALLERLEI SCHNICKSCHNACK: SPIELERISCHES, BESINNLICHES UND UNSINNIGES	113
XIII. »IN POMPEJI IST ES SCHWIERIG ...« – WAHLKAMPF OHNE POLITIKVERDROSSENHEIT	121
XIV. »DIE BEWOHNER DES FORUM-VIERTELS SETZEN SICH FÜR IHN EIN« – NACHBARSCHAFTSHILFE IN SACHEN POLITIK	129
XV. »DIE SACKTRÄGER BITTEN DARUM ...« – WAHLHILFE VON BÄCKERN, LEHRERN UND CO	133
XVI. »FABIA UNTERSTÜTZT GAIUS IULIUS« – FRAUENPOWER AUF POMPEJIS WÄNDEN	139
XVII. »TYRANNUS MIT SEINE KUMPELS WÄHLT MARCUS CERRINIUS« – POTPOURRI DER UNTERSTÜTZER	147
XVIII. »ALLE SCHLAFMÜTZEN SCHLAGEN VATIA VOR ...« – FASSADEN MIT SCHMÄHWERBUNG?	151
XIX. »ASTYLUS, SCHLÄFST DU?« – STEH AUF, WENN DU EIN WÄHLER BIST!	155
XX. »GUTER MANN!« »ER VERDIEN ES!« »EIN JÜNGLING, DER HERAUSRAGT« – POMPEJIS »TUGENDHAFT« WÄNDE	161
XXI. »ER WIRD DIE STADTKASSE SCHONEN« – WAHLAUFRUFE MIT EINEM HAUCH VON PROGRAMM	167
XXII. »SEI NETT UND LEG DICH NICHT FEST!« – ERFOLGSGEHEIMNISSE DES RÖMISCHEN WAHLKAMPFES	171
XXIII. »LUCIUS HAT DIES GEMALT« – DIE WERBEPROFIS	179
MODELLALPHABETE	186
BIBLIOGRAPHISCHE HINWEISE	188



GERITZT UND GEMALT – DIE BOTSCHAFTEN DER WÄNDE VON POMPEJI

Lateinische Graffiti? Alltagskritzeleien in der würdevollen Sprache Ciceros und Caesars? Das gibt's nicht, wird mancher spontan antworten. Und selbst ein Lateinstudium bietet noch längst keine Garantie dafür, dass jemand von der Existenz dieser verborgenen Textsorte weiß.

Und doch: Es gibt sie, und zwar zu Tausenden. Mit großer Akribie gesammelt und wissenschaftlich mit aufwändigem Begleitapparat ediert, führen sie ein außerordentlich zurückgezogenes Leben zwischen stabilen Buchdeckeln dickleibiger Folianten. Die Rede ist von den – oft genug staubüberzogenen – Teilbänden von CIL IV, dem vierten Band des *Corpus Inscriptionum Latinarum* (Sammelwerk aller lateinischen Inschriften), in dem die Wandinschriften aus den Vesuvstädten, vor allem aus Pompeji, abgedruckt sind. Weil diese häufig spontan entstandenen Zeugnisse römischen Alltagslebens so herzlich wenig mit der Dignität der

großen Werke der lateinischen Literatur zu tun haben, ist ihnen die Geringschätzung vieler Philologen sicher. Allerdings ist in den letzten Jahrzehnten eine gewisse Trendwende zu beobachten: Die altertumswissenschaftliche Forschung hat sich diesen Wandbotschaften stärker zugewandt und sie aus ihrem Dornröschenschlaf erlöst.

Natürlich ist nicht purer Hochmut von Lateinprofessoren und -lehrern der einzige Grund, warum diese Texte Studenten und Schülern häufig noch vorenthalten werden. Das Gros der Graffiti ist trivial und ohne jede künstlerische Ambition – Zufallsprodukte oder Augenblickseingebungen, voller sprachlicher Fehler, orthographischer »Eigenwilligkeiten«, vielfach in vulgärer Diktion und reich an Obszönem und Primitivem. Kein Vergleich mit der ausgefeilten Kunstprosa der hohen Literatur, kein Vergleich auch mit dem gedanklichen Reichtum und der gedanklichen Tiefe, die die Zeitlosigkeit und ungebrochene Aktualität der bedeutenden Werke lateinischer Autoren ausmachen! Da sind Graffiti beileibe keine Alternative oder gar eine Art Gegen-»Programm«.

Andererseits bieten auch die Graffiti einen Zugang zur römischen Welt, der nicht vernachlässigt werden darf, den Zugang nämlich zur Alltagswelt, zur Freude und zum Leid auch der kleinen Leute, die sich fernab von hoher Politik und Kunst durchs Leben schlagen müssen. Diese Welt spiegeln die Wandbotschaften frisch, frech und lebendig wider; viel authentischer, farbiger und unmittelbarer als die Darstellungen antiker Geschichtsschreiber und die Reflexionen römischer Philosophen.

Wie man einander grüßte und beschimpfte, wie man im Wirtshaus miteinander umging, sein Warten auf die Freundin oder den Kollegen dokumentierte, eine Wand als Abrechnung für Einkäufe nutzte, einen Bordellbesuch schriftlich »nachbereitete«, sein Schulwissen unter Beweis stellte, den in der Arena wie auf dem erotischen Kampfplatz erworbenen Ruhm von Stargladiatoren mehrte und wie man, immer aufs Neue und in allen Variationen, der Macht Amors huldigte – all das tritt uns ungemein direkt und

ungeschminkt, sozusagen als ungefilterte Quelle entgegen: unzensurierte Einblicke ins pralle Leben.

Es macht die Faszination Pompejis aus, dass wir römischen Alltag hier durch die Katastrophe des Vesuvausbruchs als Momentaufnahme präsentiert bekommen. Die Plötzlichkeit ihres Todes vermittelt paradoxerweise ein besonders anschauliches Bild vom Leben der Stadt. Weil der Putz der Wände durch den Ascheregen, der über der Stadt im August des Jahres 79 n. Chr. niederging und sie mit einer meterhohen »Schutz«-Schicht bedeckte, konserviert wurde, haben hier auch viele tausend Mauerkritzeleien, Karikaturen und Wahlaufrufe überlebt. Gerade sie sind beim normalen Verfallsprozess unweigerlich die ersten Opfer: Wenn der Putz zu bröckeln und abzufallen beginnt, gehen auch die in ihn geritzten und auf sie gemalten »Sprüche« unter. So schnell wie sie entstehen, droht ihnen auch der Ruin – das ist klassisches Graffitischicksal.

Wie sehr der nagende Zahn der Zeit gerade diesen Produkten von Augenblickslaunen zum Verhängnis wird, zeigt ein Blick auf das Überlieferungsschicksal der Textsorte Graffiti. Anderswo haben sich nur ganz vereinzelt römische Graffiti erhalten. Und selbst in der Hauptstadt Rom, wo sorgfältig in Stein gemeißelte Inschriften *en masse* überdauern haben und die Antikemuseen und ihre Magazine füllen, ist die Zahl der erhaltenen Graffiti verschwindend gering – insgesamt weniger als vierhundert. Von der Inschriftenklasse »Wahlaufrufe« ganz zu schweigen: Da steht in Rom – nicht nur wegen des kaiserlichen Regiments – die nackte Null.

Dabei waren sicherlich auch die Wände der Kapitale einst mit Graffiti übersät. Warum die Bewohner der Hauptstadt zurückhaltender gewesen sein sollen als die Pompejaner, ist nicht recht einzusehen. Darüber hinaus gibt es eine Reihe antiker Quellen, die die Popularität des Freizeitvergnügens »Wandkritzelei« eindrucksvoll bezeugen. In viel besuchten Ausflugsorten fanden sich Anwesenheitsnotizen »stolzer« Touristen zuhauf: »Alle Säulen, alle Wände sind vollgeschrieben«, beschreibt Plinius die Graffiti-»Szene« am Heiligtum der Clitumnus-Quelle (ep. VIII 8, 7). Toilettenwände

waren auch schon bei römischen Graffiti-poeten Objekte großer Begehrlichkeit; dort lud so mancher mehr oder minder angetrunkene Gelegenheitsdichter seine Elaborate, mit Kohle oder Kreide an die Wand geschmiert, ab: »Verse, die man liest, wenn man den Leib leert«, spottet der Satiriker Martial (XII 61, 7ff.). Und ein Witzbold empört sich augenzwinkernd über die Fülle der Graffiti – natürlich mit einem (griechisch verfassten) Graffito: »Viele haben vieles (auf die Wand) geschrieben, nur ich habe nichts geschrieben.«

War das Einritzen solcher Botschaften in die Wände öffentlicher und privater Häuser erlaubt? Grundsätzlich sicher nicht, aber natürlich konnten Hausbesitzer es Bewohnern und Besuchern etwa im Verlauf einer feuchtfröhlichen Party freistellen, ihre Stimmung per Graffito zum Ausdruck zu bringen. Da sich eine große Zahl von Graffiti im Inneren von Häusern gefunden hat, ist wohl vielfach vom Einverständnis des Hausherrn auszugehen. Anders im öffentlichen Raum. Dort war das Einritzen von Wandbotschaften sicher nicht überall gern gesehen oder generell erlaubt. Aber wer wollte den Graffitoschreiber stellen, der sich rasch um die nächste Straßenecke in Sicherheit brachte, wenn es brenzlig wurde? Und schnell mal irgendwo etwas in die Wand zu ritzen war kein großer Aufwand. Man brauchte dazu nur einen *stilus* oder ein *graphium*, d. h. einen spitzen Griffel aus Eisen oder Bronze, wie man ihn auch zum Beschreiben von Wachstäfelchen benutzte. Dieses Arbeitsgerät war so rasch zur Hand wie in unserer Zeit der Kugelschreiber. Notfalls tat es auch ein rostiger Nagel, ein Stück Kreide, Kohle oder auch ein angesengter Holzspan. »Schonräume« gab es nicht: Ob Mauer oder Säule, Tor oder Grab, Thermen oder Tempel – die Graffitischreiber schlugen überall zu ...

Graffiti in Zahlen

- Gesamtzahl der in Pompeji gefundenen Graffiti: ca. 5600
- Erstes Graffito gefunden im Jahre 1765
- Ältestes Graffito stammt aus dem Jahr 78 v. Chr.

- Anzahl der Graffiti in griechischer Sprache: ca. 150
- Anzahl der Abecedaria (häufig unvollständige Abc...-Reihen): ca 200
- Anzahl der Personennamen in innerstädtischen Graffiti von Pompeji: knapp 4000, davon 87 Prozent mit nur einem Namen, meist dem *cognomen* (Beiname), nur 4 Prozent mit vollständigem Namen aus drei Bestandteilen (Vorname, Familienname, Beiname)
- Prozentuale Verteilung von Inhalten:
 - mehr als 30 Prozent nur ein Name
 - 11 Prozent Zahlen, Listen
 - 8 Prozent Grüße
 - 5 Prozent Alphabete
 - 5 Prozent erotische Inhalte, davon 16 Prozent rund um das Bordell
 - 2 Prozent literarische Zitate
 - 2 Prozent Anwesenheitsnotizen (XY war hier ...)
 - 18 Prozent unleserlich oder unverständlich
- Am häufigsten zitierte Dichterverse: Vergil, Aeneis I 1 (21 Prozent), Aeneis II 1 (16 Prozent)
- »Hitparade« der männlichen Namen: Crescens (ca. 70 Mal erwähnt), Secundus (ca. 57), Successus (ca. 50), Sabinus (ca. 45), Felix (ca. 38)
- »Hitparade« der weiblichen Namen: Prima (ca. 19), Successa (ca. 18), Primigenia (ca. 16), Fortunata (ca. 11), Ianuaria (ca. 9)
- *scribere*, »schreiben«, als Begriff für das Einritzen von Graffiti: 35 Mal erwähnt
- Durchschnittliche Anbringungshöhe von Graffiti: 1,40 m

Allerdings waren römische Graffiti bedeutend dezenter als das, was man heute darunter versteht. Selbst wenn man weiß, wo Einritzen sind, muss man genau hinschauen, um sie erkennen zu können. Insofern ist der »Verunzierungsfaktor« solcher inoffiziellen privaten Mauermitteilungen ein ungleich geringerer als der

moderner Spraygraffiti, die man nicht übersehen soll und kann. Die Übertragung des Begriffs auf heutige »Wandbotschaften« ist denn auch sprachlich nicht unproblematisch. Das italienische (*s*)*graffiare* bedeutet »kratzen«; das Substantiv dazu heißt im Singular *graffito* und bedeutet somit »Kratzerei«, »Ritzerei«. »Graffiti« ist, auch wenn man es nicht selten anders liest, der Plural (sodass man, Verzeihung für die Schulmeisterei, nicht von »einem Graffiti« sprechen kann). Der Terminus ist neuzeitlich; im Lateinischen gab es keinen speziellen Begriff dafür. Üblicherweise sprach man in diesem Zusammenhang von *scribere*, »schreiben«.

Der Zahl der Anlässe für Kritzereien in sprachlicher oder figürlicher Form war ebenso wenig eine Grenze gesetzt wie der der Orte. Entsprechend breit gefächert ist die thematische Palette der Graffiti, die in dieser Auswahl vorgestellt werden. Der häufigste Graffiti-»Typus« ist allerdings mit nur wenigen Beispielen vertreten: Das sind Graffiti, die lediglich aus einem Wort, in der Regel einem Namen, bestehen. Insofern ist die vorliegende Sammlung – natürlich – nicht repräsentativ; sie konzentriert sich auf aussagekräftige »Botschaften«. Und sie orientiert sich an einem thematischen Prinzip, das inhaltlich Zusammengehöriges oder zumindest Affines in entsprechenden Kapiteln zusammenstellt – wohl wissend, dass damit der räumliche Kontext des einzelnen Graffito aufgehoben wird, dessen Bedeutung in der jüngsten Forschung mit Recht hervorgehoben wird.

Auffällig wenige Graffiti betreffen das politische Leben. Unzufriedenheit mit den Mächtigen scheint sich eher in Rom »ausgetobt« zu haben; dass Nero-Statuen dort mit Graffitikommentaren überzogen wurden, ist bezeugt (Sueton, Nero 45). In Pompeji beschränkt sich dagegen die Kritik am Kaiserhaus auf ein eher verloren wirkendes »Wehe euch, Nero und Poppaea!«. Wer Polit-Agitation per Graffiti vermisst, muss deshalb auf ein modernes Medium vertröstet werden. Im Monty-Python-Film »Das Leben des Brian« gibt es eine köstliche Szene, in der Brian als jüdischer Widerstandskämpfer ein (sehr kleines) *Romanes eunt domus* – die antike Version

von »*Ami go home*« gewissermaßen – an eine Mauer kritzelt, von einem römischen Hauptmann dabei überrascht und wegen seines falschen Lateins dazu verdonnert wird, hundertmal das richtige *Romani, ite domum* (»Geht nach Hause, Römer!«) an die Mauer zu schreiben ...

Was Brian dann auch gehorsam tut und dabei zu erheblich größeren Lettern greift, sodass das Ganze fast wie eine amtliche Bekanntmachung wirkt. Solche offiziellen Wandinschriften kennen wir auch aus der historischen Realität von Pompeji. Wegen der breiten Pinselstriche, mit denen sie über die Mauern »gemalt« wurden, nennt man diese Inschriften »Dipinti« – auch das ein moderner Begriff aus dem Italienischen (*dipinto*, »Malerei«, »Gemälde«). Dabei handelt es sich vornehmlich um Wahlaufrufe und allgemeine Ankündigungen. Im Unterschied zu den Graffiti wendeten sie sich ganz bewusst an eine große Öffentlichkeit; man kann sie mit Reklametafeln oder Wahlplakaten der Moderne vergleichen. Sie sollten gesehen werden und hatten eine klare Botschaft: Wählen bzw. in die Arena gehen! Die kulturgeschichtlich eindrucksvollsten Dipinti sind die Einladungen zu Gladiatoren-»Spielen« und Tierhetzen. Der Spielgeber beauftragte eine Agentur damit, »seine« Spiele in dieser Form publik zu machen und gleichzeitig für ihn als großzügigen Sponsor und »Wohltäter« der Bürgerschaft zu werben. Aber auch die Wahlaufrufe sind einzigartige, unschätzbare Quellen für den politischen Alltag in einer römischen Landstadt. Nirgendwo sonst sind solche »Programmata« – so der moderne wissenschaftliche Begriff – erhalten. Auch hier hat die meterhohe Ascheschicht die Wände mitsamt ihren Botschaften konserviert. Die Wahldipinti umfassen rund hundert Jahre Lokalgeschichte Pompejis. Die meisten stammen zwar aus den letzten Jahren im Leben der Stadt, aber einige wurden nach den Wahlen nicht übertüncht und reichen so bis in die republikanische Zeit zurück. Inhaltlich ist das Faszinierendste an ihnen, dass sie ähnlich inhaltsleer sind wie heutige Wahlplakate – bis auf ganz wenige Ausnahmen, die wir natürlich auch in unsere Sammlung aufgenommen haben. Ansonsten

sind es die Personen, vor allem die Unterstützer, die von besonderem Interesse sind, darunter eine Gruppe, die in der Antike sonst stets im politischen Abseits stand: die Frauen. Sie hatten zwar auch in Pompeji weder aktives noch passives Wahlrecht, aber einige profilierten sich geradezu mannhaft als Aktivistinnen, die mehr oder minder energisch zur Wahl ihres Favoriten aufriefen. Man darf das getrost als kleine Sensation verbuchen.

Dipinti sind gut lesbar; die Großbuchstaben sind uns von unserer eigenen Schrift weitgehend vertraut. Insofern werden sie einer weiteren modernen Bezeichnung gerecht: *tituli picti*, »gemalte Inschriften«. Ganz anders dagegen die Graffiti: Die meisten sind in einer sehr gewöhnungsbedürftigen Kursivschrift abgefasst, oft zudem in einer individuellen Ausprägung, die man heutzutage wenig charmant als »Sauklaue« zu bezeichnen pfl egt. Ein weiteres Handicap ist die fehlende Interpunktion. Aber man kann sich einlesen und Spaß daran haben, den Verpackungs- und Inhaltscode lateinischer Graffiti in detektivischer Kleinarbeit zu »knacken«. Lateinlehrkräften unter den Lesern sei ausdrücklich empfohlen, ein paar derartige »Dechiffrierstunden« einzuschieben. Die Motivationskraft solcher »Exkurse« ist vom Herausgeber erprobt, wobei Schülerinnen und Schüler mit dem zunächst rätselhaften Material viel unbefangener umgehen als gestandene Lateiner, die glauben, sie müssten das eigentlich können. Und was die obszönen Graffiti angeht – auf sie kann man im Schulunterricht ja einfach verzichten. Genug der allgemeinen Einführung! Rund 600 lateinische Graffiti und 150 Dipinti warten darauf, ihre Botschaft nach fast 2000 Jahren einem modernen Publikum mitzuteilen. Wobei sich rasch zeigen wird, dass der Zeitsprung zwischen Antike und Moderne auch bei diesen Texten des Alltags viel geringer ist, als man aufgrund der zwei Jahrtausende dazwischen annehmen möchte. Gute Unterhaltung!



I.

»SÜSS IST DIE LIEBE FÜR
UNSERE SEELE« –
EIN POTPOURRI VON
LIEBESFREUD UND LIEBESLEID

Der eine schnitzt auf verschwiegener Waldlichtung ein Herzchen mit den Namen der Liebenden in einen Baum, der andere erklärt seiner Angebeteten – deutlich weniger romantisch, dafür aber unübersehbar – mit riesigen Lettern auf einer Autobahnbrücke, dass er sie liebe, der dritte bedient sich der guten alten Wandinschrift, um seine Herzensgrüße zu dokumentieren – und kaum einer weiß vermutlich, in welcher langen Tradition er sich damit stellt: Mit diesem im wahrsten Sinne klassischen Graffitithema wollen wir die vorliegende Sammlung beginnen. Es ist ein facettenreiches Bild, das sich da auf den Wänden Pompejis darbietet: Jubelrufe erfüllter Liebe neben bitterer Enttäuschung, Anklagen wegen see-

lischer Grausamkeit neben heißen Treueschwüren, schwärmerische Verehrung neben der lakonischen Feststellung von Liebesverhältnissen und knappen Anwesenheitsnotizen, eifersüchtige Kommentare verschmähter Nebenbuhler neben herzlichen Wünschen für das Wohlergehen der Geliebten. Auffällig ist die Dominanz der Männer; Frauen treten als Graffitischreiber nur selten in Erscheinung – eine Beobachtung, die sich auch auf andere Graffithemen übertragen lässt, wenngleich dort der konkrete Nachweis schwerer fällt. Offenbar hielten sich Frauen auch in dieser Aktivität an die Konventionen der römischen Gesellschaft: Zum einen in der Öffentlichkeit nur zurückhaltend in Erscheinung zu treten, zum anderen bei der Anbahnung und Festigung von Liebesbeziehungen den Männern die wesentlich aktivere Rolle zu überlassen.

Graffiti reizen ihre Leser zu Kommentaren, zu Widerspruch und Nachahmung. Das war bei vielen Kritzeleien auf pompejanischen Wänden nicht anders. Die interaktiven Chancen dieser Textsorte wurden von manchen Zeitgenossen gern wahrgenommen. Und so entwickelte sich gerade im erotischen Spannungsfeld zwischen Liebe und Eifersucht der eine oder andere Graffitidialog: Wer nun das Herz der Iris, ihres Zeichens Sklavin einer Schankwirtin, wirklich erobert hat – der Weber *Successus*, der nach eigener Aussage der Schönerer war, oder sein anonymer Rivale, der die »Abfuhr« des *Successus* beschreibt –, werden wir wohl nie erfahren. Es sei denn, auch Iris hätte schreiben können, hätte zum *stilus* gegriffen, hätte sich auf einer anderen Wand eindeutig zu ihrer Präferenz bekannt, und dieses Graffito käme bei künftigen Ausgrabungen noch ans Licht ...

1. *Cestilia, regina Pompeianoru(m), anima dulcis, va(le)! 2413h*
Cestilia, Königin der Pompejaner, süße Seele, lebe wohl!
2. *Si quis non vidi(t) Venerem, quam pin(xit Apelles),
pupa(m) mea(m) aspiciat: talis et i(lla nitet). 6842; Distichon*

7. **Propero. Vale, mea Sava; fac me ames!** 2414

Ich spute mich. Leb wohl, meine Sava. Sieh zu, dass du mich lieb behältst!

8. ... **nostrae feliciter. (Perp)etuo rogo, domna, per (Venere)m Fisicam te rogo, ni me ... Habeto mei memoriam!** 6865

Meiner ... alles Gute! Immer wieder bitte ich dich, Herrin, bei der Venus Fisica bitte ich dich, mich nicht zu (verlassen?). Behalt mich unbedingt im Gedächtnis!

9. **Secundus Prim(a)e suae ubique isse* salute(m). Rogo, domna, ut me ames.** 8364

Secundus grüßt seine Prima persönlich, wo immer sie auch ist. Ich bitte dich, Herrin, mich zu lieben.

*für *ipsae* oder *ipse*



10. **(Felicia)m amat, Felicl(m) amat, Felicia(m) (amat).** 8917

Er liebt Felicia, er liebt Felicia, er liebt Felicia.



11. **Victoriae suae salute(m). Zosimus Victoriae salutem. Rogo te, ut mihi suc(c)ur(a)s (a)etati maeae. Si putas me aes non hab(e)r(a)e, (noli) ama(re) m(e)!** 1684

Seiner Victoria einen Gruß. Zosimus grüßt Victoria. Ich bitte dich, mir beizustehen in meinem Alter. Wenn du glaubst, ich hätte kein Geld, (brauchst du*) mich nicht zu lieben.

*Ergänzung unsicher